

Autor:	Adolph Zahn
Quelle:	Predigten gehalten im Dom zu Halle a. d. S. in den Jahren 1860-1876; 1. Predigt

Text: 1. Samuel 30

Wir nehmen zu der verlesenen Geschichte Davids das Wort Pauli hinzu Römer 12,12:

Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Aus dem mitgeteilten Erlebnis des vielversuchten und vielbewährten Davids ragt ein Wort hervor, das mit der ganzen Geschichte uns namentlich unsre apostolische Ermahnung erklären soll: *David aber stärkte sich in dem HErrn, seinem Gott.* Wie liegt in ihm

1. eine Geduld in Trübsal,
2. eine Freude in Hoffnung,
3. ein Anhalten im Gebet?

1.

Wie erregte Wasser auf einen Fels losstürmen und von demselben wieder zurückweichen, wie sie vor demselben mächtig aufgereggt sind, hinter ihm aber beruhigt und still dahingleiten, so steht auch das Wort inmitten der großen Bedrängnis Davids: David stärkte sich in dem HErrn, seinem Gott. Bis zu demselben erreicht die Not ihre Höhe, nach ihm beginnt die Rettung sich anzubahnen.

David war nach seinem langen gefährvollen Wüstenaufenthalt auf den Gedanken gekommen, in das Land der Israel feindlichen Philister zu fliehen, um so endlich und für immer den Händen seines unermüdlichen Todfeindes zu entgehen.

Er war müde geworden, in den Grenzen seiner Heimat sich wie ein Rebhuhn von Berg zu Berg jagen zu lassen und wollte versuchen, dort eine Zufluchtsstätte zu finden, wo er eben so wenig geliebt war, wie am Hofe Sauls, bei dem König Achis von Philistää. Was wagt der geplagte und von allen Seiten gehetzte Mensch nicht alles, um sich ein wenig Freiheit und Sicherheit zu verschaffen, er sucht sie selbst dort, wo sie am allerwenigsten zu finden sind, denn David hatte üblen Ruf bei Achis. Indessen läuft die Sache besser ab, als zu befürchten war: David findet Gastfreundschaft bei Achis, ja eine besondere Stadt Ziklag wird ihm und den Seinen gegeben. Freilich muß er zu verwerflichen Künsten der Verstellung greifen, um den König zu täuschen, aber das ist aus seiner großen Not heraus zu verstehen und aus der weisen Regierung Gottes, die auch die Gerechten als Sünder und Unheilige offenbar werden läßt, damit sich vor Ihm kein Fleisch rühme, sondern ein Jeder allein von dem Erbarmen Gottes abhängt. Nicht aus Liebe zur Lüge gab David vor, ein Feind seines Volkes geworden zu sein, sondern er fand in seiner Jammertiefe kein anderes Mittel, sein Leben und das Leben der Seinigen zu retten. So unsicher auch immer der Besitz der Stadt Ziklag war, es war dieselbe doch für den armen Umhergetriebenen von dem größten Wert: er konnte einmal seinen Fuß stille stellen und sein Haupt unbesorgt niederlegen. Wie eine Burg Gottes erschien ihm der elende heidnische Flecken. Habe viel gelitten, sei viel ausgestoßen, du wirst zufrieden sein mit einem verachteten Winkel. Elend macht bescheiden und dankbar. David war nun einst von dem philistäischen Hof zurückgekehrt, von einer schweren Aufgabe entbunden; drei Tage hatte er Ziklag nicht gesehen: da sieht er es am dritten Tag in einer Weise wieder, die ihn und die Seinigen ganz und gar zerschmetterte. Es waren die Amalekiter, ein Gott verhaßtes, tiefgesunkenes Räubervolk von der Wüste her hereingefallen und hatten die Stadt mit Feuer verbrannt. In Flammen loderte die

mühsam errungene Zufluchtsstätte auf und alles, was sie birgt, wird hinweggeschleppt: die Weiber, die Söhne und Töchter und viel Gut. Auch die Weiber Davids ziehen in die Gefangenschaft. Man hatte indessen niemand getötet, sondern nur in Eile alles hinweggetrieben. In drei Tagen ging so das in Rauch und Dunst und in Elend auf, was mit so vielen Gebeten, mit so viel Mühe, durch so viel Leid hindurch endlich gewonnen war. Was ist die Sichtbarkeit voll Lug und Trug! Traue auf nichts: der festeste Fels kann morscher Schutt werden. Wo du Frieden siehst, da ist Krieg, wo Sicherheit, da Gefahr und Verderben. Über Nacht kann sich alles ändern und du bist betrogen. Du freust dich deines Hauses und deines Weibes und deiner Kinder, Jedermann hält dich für einen Glücklichen und Gesegneten: da fällt die Plage auf dich herein mit Gewalt, mit Grausamkeit, plötzlich, ungeahnt, und dein Lachen ist in Klage verwandelt. Seht das Leben so an, daß ihr auf einem Boden wandelt, der täglich explodieren und euch niederwerfen und verderben kann. Heraus aus allem falschen Frieden und süßen Träumereien: Mensch, du wandelst an einem Abgrund. Was David auch erduldet hatte, dies war doch ein Übermaß von Schmerz. Seine in Trübsal gestählte Seele brach zusammen. Dahin waren die geliebten Frauen, die geliebten Kinder. Und um die noch glühenden Trümmer sammelt sich der Geliebte Gottes, d. h. ja David und mit ihm alles Volk, um mit ihren Strömen von Tränen dieselben nicht auszulöschen, nein, um so mehr zu entzünden. Sie hoben ihre Stimmen auf und weinten, bis sie nicht mehr weinen konnten. O ihr alle, die ihr als Geliebte Gottes von Gott geschlagen und geplagt seid, kann euer Leid größer sein als dieses Leid, eure Tränen mehr als diese Tränen? Was ihr auch geweint haben mögt, mehr habt ihr nicht geweint. Man hätte diese Stätte statt Ziklag nun wie an einem anderen Ort einst geschah: *Bochim* nennen können, d. h. die Weinenden.

Und noch mehrt sich die Not des zerschlagenen Davids: nicht nur die Feinde haben gegen ihn gewütet, auch sein eigenes Volk erhebt sich wider ihn. Man sah in *ihm* die Ursache des Unglücks; er hatte ihnen Ziklag erworben; *er* diesen heillosen Ort ihnen zum Aufenthalt gegeben; *er* war auch der von Gott Verfolgte, Gehaßte und Verfluchte, um *seinetwillen* litten sie – sie wollen ihn steinigen, wie einst auch Moses von seinem erbitterten Volk gesteinigt werden sollte. Der Schmerz des Volkes war erklärlich; es litt die Vaterliebe, die um die verlorenen Söhne und Töchter klagte, aber was hatte David verschuldet? Ja, er leidet *unschuldig*. Unschuldig war er in die Wüste gestoßen, unschuldig war er von Ort zu Ort verjagt, bis er hierher kam; unschuldig war er auch an seinen Leuten: es waren meistens betrübte, verschuldete Menschen, Unglückliche wie er, die sich zu ihm gesammelt und die er ausgenommen und mit sich errettet hatte. Aber jetzt wenden *auch sie* sich gegen ihn, und von allen Seiten umklammert ihn die Not; von oben stürmt Gott, der ja alle Dinge in seiner Gewalt hat, von unten die Feinde und die Freunde – und er ist ganz allein und fällt am Ende unter den Steinwürfen des Volkes. David war sehr geängstigt, es wurde ihm sehr enge (sagt das Wort): er war wie eingeklemmt. Wir wissen, daß bald nach dieser Zeit, schon in zwei Tagen, Saul sich nach der verlorenen Schlacht in sein Schwert stürzte, und David nach drei Tagen die Kunde von diesem Untergang seines Feindes hört. Es war ihm also nahe sein königliches Glück und die Erfüllung aller Verheißungen Gottes, aber ehe ihm dies zuteil wird, soll er noch bis aufs äußerste, ja bis an den Rand der Verzweiflung gedrängt werden. Nach namenloser Angst kommt ihm die Rettung und die Ehre und die Bewahrheitung aller Worte Gottes. Er ist ein Vorbild Christi. Er hängt hier gleichsam am Kreuz, seine Feinde, seine Freunde empören sich wider ihn, er ist ganz verloren und vernichtet: *es ist mit ihm aus*. Da steigt er aus der Tiefe zur Höhe. Was aber hat er in dieser Stunde der Angst, da seine Seele betrübt war bis zum Tod, getan, was blieb ihm, als ihn alles verließ? *Sein Gott blieb ihm, und in diesem hat er sich gestärkt*.

Seht meine Teuren, das heilige Buch, die heilige Geschichte und seht die Macht des heiligen Geistes: *das* hätte uns kein menschlicher Schriftsteller berichtet, *das* hätte kein anderer von Gottes

Geist verlassener Mann getan, *was* uns hier von David gesagt wird. Sich in Gott zu stärken, sich steif und fest in ihm zu machen, wo sich die sichtbare Welt in solcher Dunkelheit über uns auftürmt, das kann kein Mensch, keine Kreatur, davon weiß auch kein Mensch zu erzählen, das vermögen nur die Heiligen Gottes. Sie verzweifeln nicht, ob sie auch verzweifeln; sie sind nicht ohne Trost, ob sie auch weinen, bis sie nicht mehr weinen können, sie haben einen Helfer, wo sie an rauchenden Trümmern stehen und sich die Steine gegen sie erheben. Wen haben sie denn? Den unsichtbaren, gnädigen und allmächtigen Gott, den HERRN ihren Gott. Mit zermalmter Seele, geknickt und gebrochen stärken sie sich *in ihm*. Ja der wahrhaft zu Gott Bekehrte lebt aus seinem Tode auf, erhebt sich aus seiner Niederlage, wirft sich auf Gott und ergreift die Stärke Gottes, wo er der Allerschwächste und Allerjämmerlichste ist. Das kann der nicht, der wohl christlich ist, aber nicht zu Gott bekehrt; in solchen Lebenslagen flucht er Gott ins Angesicht, oder betrügt sich mit menschlicher Hilfe und betet den Teufel an.

Was liegt nun näher alles in diesem: er stärkte sich in Gott? Zunächst

Die Geduld in der Trübsal.

Das Wort, welches hier mit Trübsal gegeben ist, heißt eigentlich ein Zerrieben-, ein Zermalmtsein. In solchem Zerriebensein sollen wir die Geduld bewahren, erinnert uns der Apostel. Geduld ist die Langgedehntheit, der Gleichmut, die Ergebenheit des Geistes. Wo man zerrieben wird, gleichmütig und ergeben zu bleiben, es ist uns unmöglich, wenn wir nicht von der Stärke Gottes getragen werden.

Indem sich David in dem HERRN seinem Gott stärkt, ist er geduldig. Ja welche Geduld muß ihn beseelen, daß er nicht das Volk verwünscht, das ihn steinigen will, nicht Gott alle seine Worte vor die Füße wirft, nicht anfängt zu rasen und zu toben, sondern sich sammelt, seine Seele dem Leid unterwirft und auf Gott hofft. Geduld ist nach dem Griechischen die Tugend, wo man unter einem Druck, einer Beschwerde *bleibt*, wo man die Last nicht abschüttelt, sondern sie auf sich nimmt. Die Geduld ist die größte Kraft, die es gibt. Sie ist mächtiger als viele Heerschaaren. Man lernt sie in der Schule der Leiden, wenn man aufhört, das elende Leben gewaltsam ändern zu wollen. Die Geduldrigen sind Dulder, aber sie überwinden die Welt. Das Menschenleben ist, richtig beurteilt, eine große Trübsal, eine große Trübseligkeit. Und da, wo man sich Christus ergibt, wird die Trübsal auch nicht aufgehoben, sondern gemehrt und verdoppelt. Wohl sind die Trübsale nicht wert der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns geoffenbart werden soll, aber so lange sie währen, drücken und beschweren sie doch und dünken uns nicht Freude zu sein. Nicht zu einem heiteren und vergnügten Leben war die Römische Gemeinde berufen, sondern zu einem trübseligen, als sie das Evangelium annahm, denn welch ein Spott und Hohn ergoß sich über die Christen, wie wurden sie verachtet und verkannt, wie auch noch heute alle wahren Christen verkannt und verachtet werden. Die Welt kann sie nicht lieben. Man hob gegen sie die Steine der Verdammung auf. Da galt es nun, die Geduld nicht aufzugeben, sondern bis ans Ende zu beharren.

Fast alle neutestamentlichen Briefe sind dazu geschrieben, um die Gemeinden in der Geduld und in der Beharrung bei dem Evangelium unter Leiden zu befestigen, wie ja auch die Apostel Reisen unternahmen, um die Gemeinden hie und da zu stärken und zu ermahnen, daß wir durch viele Trübsale müßten ins Reich Gottes eingehen. Die Offenbarung des Johannes hat keinen anderen Zweck, als solche, die die Geduld aufgeben wollten und von der Verführung der Welt umstrickt wurden, in der Geduld zu befestigen. Deshalb so oft die Worte: hier ist die Geduld und der Glaube der Heiligen, die Beständigkeit und Treue der Heiligen.

O wie ist die Welt so trübsalreich! Ein Weib z. B. ist an einen Mann durch das Ehegelübde gebunden, und Tag für Tag, Stunde für Stunde plagt er sie, so daß sie an Leib und Seele dahinschwim-

det. Mit lauter Kleinigkeiten, mit lauter Erbärmlichkeiten zerreibt er sie. Wer erneuert ihre Geduld? Die Stärke Gottes.

Wo immer wieder die alten Geschichten, die alten Dummheiten, Torheiten und Albernheiten auftauchen, wo so kein Ende des Jammers zu sehen ist und man tropfenweise den galligen Becher austrinken muß, da kann Gott allein die Geduld bewahren.

In Trübsalen wird es offenbar, daß ein Mensch nichts ist und nichts kann. Da liegen auch die stolzesten Geister zu Boden und jammern und schreien und sagen Verslein aus ihrer Jugendzeit her, um sich zu trösten. So lange die Trübsal ferne war, ging man dahin – ein vornehmer, feiner Mann, der sich wohl zu halten wußte, aber jetzt sind alle Schranken gefallen, alles Selbstgefühl geschwunden, man ist so unsicher, so unstet geworden, man gesteht es ein, daß man, was man auch gelernt, sehr wenig gelernt und gegen die Not nicht zu stehen vermöge. O ihr Jünglinge lernt früh Geduld, tragt das Joch in eurer Jugend: im Alter braucht man viel von diesem kostbaren Gut. Die Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung bringt Hoffnung. Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Man kann die Geduld mit einem Stab vergleichen, den man ins Wasser gesteckt hat: er erscheint wohl zerbrochen und geknickt, aber er ist es nicht. Auch im Wasser der Trübsal bleibt die Geduld gerade und ausgestreckt.

Es ist aber mit der Geduld wie mit allen Gottesgaben: wer sie hat, fühlt sie nicht und weiß nichts davon. Man kann über Ungeduld klagen und hat doch Geduld, man fühlt sich wie ein bewegtes Meer und ist doch ein stiller Hafen, denn man wird von Gott getragen. David wird wenig von seiner Geduld gewußt haben, er war sehr geängstigt und doch hat er sie, denn er fragt nachher gleich den Priester um göttlichen Rat, eilt dem Feind nach, wird nicht müde, als seine Schar um zweihundert sich mindert und erreicht endlich die sorglosen, sich über ihre Beute freuenden Amalekiter.

2.

Auch Freude in Hoffnung liegt in dem „David stärkte sich in dem HErrn *seinem* Gott.“ Was das ist: seid fröhlich in Hoffnung, das verstehen und üben wir wohl in irdischen Dingen. Unsere Freude entzündet sich viel mehr an dem Zukünftigen, also an dem, was gehofft wird, als an dem Gegenwärtigen, also an dem, was gesehen wird. Die Freude der Phantasie ist lebhafter als die Freude des Auges. Die zukünftige Freude, die zukünftige Ehre, der zukünftige Genuß lockt uns mit Sehnsucht und Lust. Es gehört dies mit zu dem angenehmen und traurigen Betrug der Welt, daß die Gegenwart öde ist, die Zukunft herrlich, daß man jauchzen kann wie die Kinder über das, was kommen wird, und klagen über das, was da ist. Wir sind immer froh in Hoffnung, und sei die Hoffnung auch eine Torheit und ein Unsinn. In den geistlichen Dingen muß man erst lernen, in Hoffnung froh zu sein. Es ist die Blindheit der Sünde, der Tod unseres Geistes, daß uns das so wenig anzieht, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben. Gewiß und wahrhaftig ist die Seligkeit, zu der er verlorene Sünder berufen hat, getreu und ganz zuverlässig ist das Wort, das davon redet: darum laßt uns freuen in dem, was da kommen wird. An mir und meinem Leben ist nichts auf dieser Erde, was Christus mir gegeben, das ist der Ehre wert. Seid nicht geizig, d. i. haltet doch nicht an dem fest, was vergeht, sondern trachtet nach dem, was bleibt. Man mag die Gläubigen für Narren erklären, daß sie oft so fröhlich sein können: nun sie haben alle Ursache dazu, denn sie sind zu göttlicher Herrlichkeit berufen. Was erhoffen wir, wenn nicht, daß sich einmal die Himmel öffnen werden und des Menschen Sohn wird kommen und wird seine Gerechten sammeln von allen Enden der Erde und wird den Tod verschlingen und wird uns ähnlich machen seinem verklärten Leib? Was erharren wir, wenn nicht, daß alle Trübsale einmal aufgehoben sind und Freude und Wonne unser Haupt wie ein Kranz umgebe? Was erhoffen wir, wenn nicht Den zu sehen, der uns geliebt hat und der uns erneuern will nach

seinem Bild? Was erhoffen wir, wenn nicht, daß wir uns einmal unter lauter aufrichtigen, gerechten, liebevollen Menschen bewegen werden, in der unsichtbaren Kirche, die alle Gott anbeten, daß er die vollendete Güte und Barmherzigkeit sei. Nun sollen wir nicht in solcher Hoffnung fröhlich sein? Bauen wir etwa auf Lügen, sind wir Fabeln nachgefolgt? Nein, wir haben *Gott* zu uns reden gehört von dieser Hoffnung. Mag die Welt den Quellen nachstürzen, die ihre Wüste ihr in trügerischem Bild vorzaubert, wir haben einen kristallhellen Strom, der von dem Stuhl des Lammes ausgeht und an dessen Ufer Lebensholz wächst, das jeden Monat seine Frucht bringt, und – es heißt: Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der trinke das Wasser des Lebens umsonst. Darum du Leidender, mehre deine Geduld mit deiner Hoffnung, laß ihr Öl in deine erloschene Lampe fallen und richte den Docht auf: ob auch die Verheißung verzieht sie kommt doch.

Nichts hast du in deiner Trübsal, nichts und doch alles: du hast die Hoffnung.

Auch David wurde von der Hoffnung getrieben, nicht zu verzagen. War er nicht unter seinen Brüdern gesalbt worden, war er nicht so zum zukünftigen König seines Volkes bestimmt? Hatte ihn Gott nicht in seinem Wüstenleben wunderbar erhalten, immer wieder ihm Errettung gesendet? Einmal trennte ihn nur eine Felswand noch von seinen Verfolgern, jetzt ergreifen sie ihn: da muß die Nachricht kommen, daß Feinde in Israel eingefallen seien, und Saul zieht zurück, und der an einem Flügel schon erfaßte Vogel entschlüpft aufs neue. Hat er ferner nicht bei den Philistern Zuflucht gefunden, war ihm ihr König nicht günstig gesonnen: sollte er jetzt zugrunde gehen und so alle vorangehende Güte Gottes eine Täuschung gewesen sein? Nein, das erlaubt die Hoffnung nicht, er ist zum Königtum berufen und wird dasselbe ererben. So steift ihn die Hoffnung. Und er ist nicht beschämt worden, nach drei Tagen kommt die Kunde von Sauls Tod.

3.

Noch ein letztes liegt in Davids Überwindung: *er hat angehalten am Gebet*. Haltet an am Gebet. Ja, was mag in diesen Augenblicken seine Seele mit Gott gerungen haben in unaussprechlichen Seufzern. War sein ganzes Leben ein Gebet, was seine Psalmen bezeugen, wie wird er jetzt zu seinem Gott geschrien haben, wo die Wasser bis über den Mund steigen! Seine Gebete sind uns hinterlassen als das teuerste Gut der Kirche, um an ihnen beten zu lernen. Meine Teuren, gebt das Gebet nicht auf, redet, redet mit Gott. Er ist nahe, er ist gegenwärtig, er hat Ohren zu hören und aufzumerken. Wir entsinnen uns einer Zeit in unserem Leben, da beteten wir gewohnheitsmäßig, wie man es uns gelehrt; dann kam eine Zeit, da beteten wir gar nicht, sondern waren ganz gleichgültig und kalt; dann kam eine Zeit, da fuhren wie scharfe Pfeile die Worte in unsere Seele: *HErr lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, und wir fingen an zu beten und warfen uns nieder an dem Rand unseres Bettes*. Lange war es dann ein Beten, mit welchem wir glaubten, Gott einen Dienst zu tun und seinen Zorn von uns abzuwenden: wir beteten wie der Knecht, der seinen Herrn fürchtet, denn er ist ein gestrenger Herr; endlich gab uns Gott die Erkenntnis, daß er uns auch ohne unsere Gebete, ja vor unseren Gebeten geliebt habe und unserer Gebete nicht bedürfe. Nun beten wir wohl allezeit und immerdar, ja unser Inneres seufzt immer zu Gott auf, aber wir wissen nichts von unseren Gebeten, rechnen uns dieselben nicht an, sondern wissen nur dies eine: daß Gott sich herabneigt zum Gebet armer, elender Menschen und ihre Seele ansieht in der Not, und sie errettet von aller ihrer Angst. Es gibt Menschen, die beten gar nicht, sie sind abgefallene Kinder und ihr Ende ist die Verdammnis – denn mit solchem Evangelium flog einmal ein Engel mitten durch den Himmelsraum und verkündete es allen Nationen, Geschlechtern, Zungen und Sprachen: fürchtet Gott und betet ihn an, denn er hat die Erde gemacht und was darauf ist und das Meer und was darinnen ist, denn nahe ist sein Gericht. Es gibt Menschen, die treiben einen Kultus mit ihren Gebeten, die bringen Gott tote Opfer.

Dann aber ist hie und da einer in Not: er schreit und wird erhört; er dachte nicht an seine Gebete, die Not war zu groß, Hilfe fern: Gott hilf du mir.

Zuweilen faßt die Schrift in großer Kraft und Lieblichkeit ihre Lebensweisheit zusammen, und das tut sie heute in dem Wort: seid geduldig in Trübsal, seid fröhlich in Hoffnung, haltet an am Gebet. In dieser Reihenfolge haben wir die Worte erklärt, aber eigentlich geht die Hoffnung voran, und dann heißt es: seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal. Die Trübsal ist zwischen die Hoffnung und das Gebet gestellt, von beiden getragen wird ihre Last leicht. Die Hoffnung sieht über sie hinweg, das Gebet wirft sie auf Gott. Allen denen, die unter uns nach Gottes leiden, sei noch der Ausgang der Geschichte Davids mitgeteilt. David hat wohl bei der Verfolgung der Feinde von seinen Leuten zweihundert ermüdet an einem Bach müssen stehen lassen, seine Schar ist sehr zusammengeschmolzen, aber er findet nun auch einen verschmachteteten, halbtoten Knaben aus dem Lager seiner Feinde, der ihm den Weg zu denselben zeigt. Diese hatten sich zerstreut, aßen und tranken und waren voll Freude über den großen Raub. Da macht sich der Held mit den Seinen auf und schlägt sie vom Morgen bis zum Abend. Und er errettete alles, was sie genommen hatten, auch seine Weiber. Und es fehlte an keinem, weder klein noch groß, noch Söhne, noch Töchter, noch allem, das sie geraubt. David brachte alles wieder. Vor sich treibt er dann seine stattliche Beute her. Und als er zu dem Volk kommt, hat er keinen Groll gegen dasselbe, sondern grüßt es freundlich, ja sendet Anteile an der Beute in ganz Israel aus.

Er brachte alles wieder. Dieses Wortes seid eingedenk ihr, die ihr in der Zeit leidet und scheinbar alles verliert, ja in den Tod und ins Grab hinein müßt: *Christus hat alles wiedergebracht. Amen.*